

zu wenig planbar für eine sprachlich und deutschlandkundlich oft unbedarfte Lehrerschaft, die an standardisierten Unterricht gewöhnt ist.

Überfordert sind die indonesischen Lehrer auch von der Vermittlerrolle zwischen zwei Kulturen, zu der sie durch das Lehrbuch gezwungen sind. Die gespielte interkulturelle Kommunikation anhand von Rollenkarten gerät zum Scheindialog, weil sowohl Lehrern als auch Schülern Rollen zugewiesen werden, die weder ihrem Kenntnisstand noch ihrer Sozialisation entsprechen.

Vor allem wegen des doppelten Anspruchs an Lehrende und Lernende, fremde Kommunikationsformen praktizieren zu müssen und gleichzeitig Tabus zu brechen, wurde das Buch in der Praxis häufig nur noch selektiv verwendet. Die thematisch unangenehmen oder unver-

standenen Bereiche wurden einfach ausgeklammert.

Redlicher Dialog statt interessegebundene Alleingänge

Will man auf gesellschaftlichen Wandel steuernd Einfluß nehmen, so muß das wohl behutsamer, an die spezifischen Lebenswelten angepaßter geschehen, als daß dies beim ersten Anlauf von "KONTAKTE DEUTSCH" der Fall war. Vor allem sollte im Vorfeld Klarheit und Einigkeit darüber hergestellt werden, wie ein vorschnelles Aufgeben tradierter Kulturelemente zugunsten vordergründig als attraktiv und modern erscheinender Aspekte der westlichen Zivilisation verhindert werden kann, wie man sich den angestrebten sozialen Wandel vorstellen könnte und welche Rolle dabei der

Deutschunterricht spielen könnte oder sollte. Fragen dieser Art wären idealerweise in einem "echten" interkulturellen Dialog zu klären, der allerdings sehr viel mehr Zeit und eine große Bereitschaft auf beiden Seiten erfordert, sich den drängenden Verwertungs- und sonstigen Interessen von Auftraggebern, Politikern und Bürokraten zu widersetzen.

**Christiane Haupts-Beier
Christoph Beier**

Die Autorin hat Deutsch als Fremdsprache, Ethnologie und Psycholinguistik studiert und sich in ihrer Magisterarbeit mit der Regionalisierungsdiskussion am Beispiel Indonesiens auseinandergesetzt. Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum.

Interview

Zur Situation indonesischer Studenten in der BRD

Drei indonesische Studenten, Miko, 20 Jahre, aus Purwokerto (Mitteljava), Purnomo, 25 Jahre, aus Jakarta und Leo, 20 Jahre, aus Medan (Sumatra), die sich derzeit in Bochum aufhalten und am Ökumenischen Studienwerk studieren, fanden sich zu einem Gespräch mit der Südostasien Informationsstelle (SOAI) bereit. Nach Erlangung des Deutschzertifikats wollen alle drei technische Fachrichtungen studieren. Ihr Studienaufenthalt wird von den Eltern, die Ärzte bzw. Geschäftsleute sind, privat finanziert.

SOAI: *Wie seid Ihr auf die Idee gekommen, nach Deutschland zu gehen, und wie ist das konkret abgelaufen?*

Miko: In Indonesien gibt es staatliche und private Universitäten. Um in einer staatlichen Universität studieren zu können, muß man erst einmal eine allgemeine Aufnahmeprüfung, die von Nord-Sumatra bis Irian Jaya gleich ist, machen. Es ist sehr schwer, in eine gute staatliche Universität zu kommen, da die Konkurrenz sehr groß ist. Im Gymnasium hatte ich noch keinen Plan, nach Deutschland zu gehen. Aber nachdem ich die Aufnahmeprüfung für die staatliche Universität nicht bestand, habe ich den Entschluß gefaßt, hier in Deutschland zu studieren.

Warum hast du dich gerade für Deutschland entschieden?

Miko: Ich habe hier einen Cousin, er hatte schon zwei Jahre in Deutschland studiert. Ich glaubte, es sei einfacher, wenn schon ein Verwandter hier lebt. Ich

hatte zwar auch gehört, daß das Studium hier besser ist und es viele Möglichkeiten gibt, aber da hatte ich den Entschluß schon gefaßt. Seit Mai 1992 bin ich nun in Deutschland. Zuerst habe ich ein bis zwei Monate bei meinem Cousin gewohnt und dort einen Sprachkurs besucht. Nachdem ich die Aufnahmeprüfung bestanden habe, bin ich nach Bochum gegangen. Ich beziehe kein Stipendium.

Leo: Ich glaube die Leute, die hier mit einem Stipendium vom indonesischen Staat studieren wollen, müssen in einer bestimmten Fachrichtung studieren. Aber wenn man es privat finanziert, hat man diese Probleme nicht.

Wie könnt Ihr den Flug, die Lebenshaltungskosten, das Studium finanzieren?

Leo: Ich bin zum Beispiel gerade erst nach Deutschland gekommen (September 1993, d. Red.) und kann hier noch nicht

arbeiten und Geld verdienen. Ich bekomme das Geld von meinem Vater. Später kann ich dann vielleicht in den Ferien arbeiten.

Miko: Wenn man die finanzielle Lage sieht, kann man sie beinahe mit einem Studium an einer guten privaten Universität in Indonesien vergleichen. Der Unterschied zu einem Studium in Deutschland ist dann nicht mehr so groß.

Purnomo: In der Fachrichtung Mathematik beispielsweise muß man in Indonesien Studiengebühren von vier mal 16 DM je Seminar plus einer allgemeinen Grundgebühr von 300 bis 400 DM pro Semester bezahlen, abhängig von der Art und Qualität der Universität.

In Deutschland ist es also deshalb günstig, weil keine Studiengebühren erhoben werden, sondern nur die Lebenshaltungskosten zu finanzieren sind?

Miko: Ja genau, das meine ich. Im übrigen hat man in Indonesien mit einem ausländischen Zeugnis größere Berufschancen. Um ein Visum für ein Studium in Deutschland zu bekommen, mußten unsere Eltern eine Finanzierungserklärung unterschreiben. Sie erklärten sich damit bereit, außer dem Hin- und Rückflugticket monatlich 1000 DM für die Finanzierung der Lebenshaltungskosten zu zahlen.

Bist du auch eher per Zufall nach Deutschland gekommen?

Purnomo: Ursprünglich wollte ich in Neuseeland studieren. Ein Kollege empfahl mir dann Deutschland für das Studium einer technischen Fachrichtung. Ich habe hier keine Bekannten, ich kam allein nach Deutschland. Ich bekam eine Zulassung zu einem Sprachkursus und nach einem Monat ein Visum. Nachdem ich sechs Monate im Goethe-Institut in Jakarta Deutsch gelernt hatte, bin ich nach Deutschland geflogen. In Indonesien hatte ich schon bereits sechs Semester an einer privaten Universität Maschinenbau studiert. Wenn man aber in Indonesien ein Praktikum machen will, muß man an eine staatliche Universität gehen. In Deutschland dagegen umfaßt das Studium nicht nur Theorie sondern auch Praxis.

Was sind für Schritte erforderlich, um ein Stipendium in Indonesien zu bekommen, und warum habt Ihr das nicht versucht?

Leo: Um ein Stipendium zu bekommen, muß man die besten Noten haben. Die Studienfächerwahl ist davon abhängig, was für Indonesiens Entwicklung in Zukunft besonders gebraucht wird, wie z.B. Raumplanung oder Flugzeugbau.

Welche Erwartungen hattet Ihr an Deutschland, inwiefern hat sich das Bild bestätigt oder verändert?

Purnomo: Ich dachte, es wäre einfacher eine Wohnung zu finden. Als ich hier angekommen war, hatte ich es sehr schwer. Von der Botschaft gab es sehr wenig Informationen über Deutschland und die Zulassungsbedingungen zum Studium.

Miko: Die meisten Informationen habe ich von meinem Lehrer im Goethe-Institut in Jakarta bekommen.

Welches Bild habt Ihr damals von Deutschland gehabt?

Leo: Ich persönlich habe von meinen Verwandten über die Studienbedingungen in Deutschland erfahren.

Miko: Als ich hierherkam, war ich überrascht, daß es noch so etwas wie Ausländerfeindlichkeit gibt. Davon hatte ich vorher keine Ahnung. Selbst habe ich damit keine Erfahrungen gemacht. Aber wenn ich fernsehe und da beispielsweise angezündete Häuser gezeigt werden, finde ich das ganz schrecklich. Das macht mir Angst. Wenn ich in eine Stadt gehe, die keine Uni hat, dann merke ich, daß die Leute komisch gucken. Aber wenn ich mich z.B. an dieser Uni hier aufhalte, kann ich mich ganz normal bewegen, ich fühle mich nicht so beobachtet.

Ist Euch der Kontakt zu Deutschen wichtig?

Miko: Ja, weil ich so mein Deutsch verbessern kann und auch die deutsche

Kultur kennenlerne. Ich denke, wenn man im Ausland studiert und dort längere Zeit bleibt, muß man auch die Kultur kennenlernen. Sonst würde man in einer abgeschlossenen Welt leben und weiß nichts von dem, was außen vor sich geht. Ich habe eine Freundin, die hier aufgewachsen ist und viele deutsche Freunde hat. Ich kenne die Deutschen also durch sie. Selbst habe ich bislang noch niemanden kennengelernt.

Wie ist das Deutschlandbild in Indonesien?

Miko: Um ehrlich zu sein, hatte ich gar keine Vorstellung von Deutschland. Ich wußte nicht, wie es hier aussieht. Ich hatte mir nur Informationen zum Studium und zum Visum besorgt.

Leo: Die meisten Leute denken, daß nicht nur Deutschland, sondern alle europäischen Länder entwickelte Superländer sind. Alles ist modern.



Rollenkarte 4

Sie sind Indonesier:

- Unterbrechen Sie Sprecher 3 und
- sagen Sie, daß man dabei die eigene Kultur nicht aufzugeben braucht.

- Drücken Sie die Vermutung aus, daß die Indonesier von der deutschen Flugzeug- oder Autoindustrie viel lernen können.

aus: "Kontakte Deutsch" (s.o.), S. 159

Was werdet ihr zu Hause zuerst erzählen, wenn ihr zurückgeht?

Leo: Daß ich nicht nur Deutsche, sondern Leute aus aller Welt, aus Amerika, aus England, aus Japan kennengelernt habe. Dann erzähle ich von meinem Studium.

Purnomo: Ich würde auch vom Studium erzählen und über das Alltagsleben, die Disziplin zum Beispiel. Wenn man sich langsam bewegt, verpaßt man alles.

Leo: Will man mit dem Bus oder der Straßenbahn fahren, muß man genau die Zeit einhalten.

Miko: Ich würde auch gerne über den Rassismus hier in Deutschland erzählen. Weil es in Indonesien oft auch Haß auf Chinesen gibt. Damals konnte ich das nicht einordnen, denn wir hatten gar keine Informationen. Wir wurden im Glauben gelassen, alles lief gut und haben nicht erfahren, daß auch in Indonesien schreckliche Dinge passieren. Erst seitdem ich hier in Deutschland bin, habe

ich z. B. von Brandanschlägen auf Kirchen erfahren (so wurden vor einigen Monaten protestantische Kirchen in Medan und Ostjava angegriffen; die Redaktion).

Wie wirkt der Stand der Industrialisierung in Deutschland auf Euch? Ist Deutschland ein Modell?

Leo: Die Industrie ist hier weiter entwickelt, aber ich glaube, daß wir auch Technologie in Indonesien brauchen. Das verbessert unsere Chancen.

Miko: Wenn man in Indonesien in Zukunft Fabriken baut, muß man weitere Umweltbelastungen vermeiden. Das Problem ist jedoch die Korruption. Will heute jemand eine Fabrik bauen, bekommt er alles bewilligt, solange er nur der Regierung oder dem Staat genügend Geld zahlt. So gibt es viele Fabriken, die keinerlei Filter in die Schornsteine eingebaut haben. Das finde ich nicht gut, weil das mögliche Lungenkrankheiten zur Folge hat. Aber wer das Geld hat, hat die Macht. Indonesien soll aber meiner Meinung nach kein Industrieland werden so wie Deutschland. Wir haben doch beispielsweise viele touristische Anziehungspunkte wie Bali, die dem Staat auch Geld einbringen. Aber wenn man den Sektor zu stark ausbeutet, ist es auch nicht von Vorteil. Nach meiner Auffassung sollte es sowohl Orte geben, in denen modernste Technik unter Berücksichtigung des Umweltschutzes entwickelt ist wie auch ländliche Gegenden, in denen man noch frische Luft atmen kann.

Seid ihr an Politik interessiert?

Miko: Ja, seit ich hierhergekommen bin, habe ich Interesse an Politik. Damals hatte ich kein Interesse, weil ich auch keine Informationen hatte. In den Nachrichten wurden beispielsweise nur positive Dinge berichtet. Hier ist alles offen. Man kann mitbekommen was hier läuft, aber in Indonesien nicht. Aber ich will trotzdem noch in einer technischen Fachrichtung technische Chemie studieren. Wenn ich zurückgehe, werde ich mich mehr über politische Fragen informieren.

Leo: Ich interessiere mich nicht für Politik, aber trotzdem sollten wir informiert sein.

Miko: Ich denke, daß sich Indonesien besser und schneller entwickeln kann als jetzt, wenn wir nicht nur einen Präsidenten oder einen Machthaber haben. Gerüchten zufolge beherrschen und kontrollieren Suharto und sein Familienclan einfach alles.

Dieses Gespräch führten im November 1993 Gebhard Körte und Susanne Wyckisk, Südostasien Informationsstelle.